



PD Dr. Elke Holst ist Forschungsdirektorin Gender Studies am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors/
der Autorin wieder.

Der Niedriglohnsektor ist weiblich

Die Einführung eines Mindestlohns wird in Deutschland derzeit heiß debattiert. Soziale und ökonomische Aspekte werden abgewogen. Insbesondere in der Ökonomie wird die Diskussion gewöhnlich geschlechtsneutral geführt. Tatsächlich sind jedoch gut sechs von zehn der Niedriglohnbeschäftigten Frauen – zumeist kommen sie aus dem Westen unseres Landes. Man könnte meinen, dass es doch egal sei, welches Geschlecht besonders von Niedriglöhnen betroffen ist. Wenn vor allem Frauen bereit sind, für weniger Geld zu arbeiten, wo ist das Problem? Erst kürzlich wurde anlässlich der Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes zum Gender Pay Gap darauf hingewiesen, dass unter Berücksichtigung von Berufserfahrung, Positionierung am Arbeitsmarkt und weiterer individueller Merkmale doch nur noch ein deutlich geringerer Verdienstunterschied zwischen Frauen und Männern in Deutschland feststellbar sei. Ist es also egal, wenn im unteren Lohnsegment besonders viele Frauen und im oberen Verdienstbereich vor allem Männer vertreten sind?

An dieser Stelle ist zu klären, warum besonders viele Frauen von Niedriglöhnen betroffen sind. Das hat mehrere Gründe: Zum Beispiel werden frauentypische Berufe im Schnitt schlechter bezahlt als männertypische Berufe, und auch in Männerberufen erreichen Frauen nur geringere Verdienste. Aufstiegsperspektiven und damit die Chancen auf einen höheren, gut bezahlten Posten, sind in typischen Frauenberufen ausgesprochen begrenzt. Studien belegen, dass viele Frauen in Niedriglohn-Karrieren regelrecht eingeschlossen sind. Dies bleibt nicht ohne Einfluss auf Entscheidungen im Haushalt. Stehen Paare etwa vor der Frage, wie nach der Familiengründung die Arbeit im Haushalt aufzuteilen ist, handeln sie meist ökonomisch rational:

Die Person mit dem höheren Verdienst bleibt voll erwerbstätig, und die andere Person mit dem geringeren Verdienst reduziert ihre Arbeitszeit, um den aus der Vereinbarung von Familie und Beruf entstehenden Zeitdruck zu reduzieren – insbesondere wenn diese Person bereits Qualifikationen in der unbezahlten Haus- und Familienarbeit erworben hat. Bei Ehepaaren wird diese Arbeitsteilung zudem staatlicherseits belohnt in Form von Steuervorteilen aus dem Ehegattensplitting, der Mitversicherung über den Ehepartner bei Krankheit etc. Mit dem Minijob wird zudem ein weitgehend steuer- und abgabenfreier Hinzuverdienst ermöglicht – der allerdings mit hinlänglich bekannten Nachteilen verbunden ist. Es sollte zu denken geben, dass Minijobs vor allem von Frauen mit einem Berufs- oder höheren Abschluss ausgeübt werden.

Viele qualifizierte Frauen erreichen unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht die Berufserfahrung, die nötig ist, um einen ausreichenden Verdienst und damit langfristig auch eine ausreichende Rente zu erzielen. Frauen bleiben in der Zwickmühle zwischen gesellschaftlichen und familiären Ansprüchen sowie der Notwendigkeit, eine eigene Existenzsicherung aufzubauen. Solange die Anreize wie beschrieben gesetzt sind, wiederholen und reproduzieren sich diese Prozesse. Die Einführung von Mindestlöhnen ist ein wichtiger Schritt, besonders niedrigen Löhnen entgegenzuwirken. Damit im unteren Lohnsegment dennoch nicht vor allem Frauen verhaftet bleiben, braucht es aber auch eine Politik, die den obigen Zusammenhängen entgegenwirkt – eine Politik aus einem Guss. Zudem bleibt die Verantwortung der Tarifparteien bestehen, die Forderung nach gleicher Entlohnung von gleichwertiger Arbeit für Frauen und Männer im Tarifsystem zu verankern.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Jens Kolbe

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.